Diese verbreitetste unparteiische tägliche Zeitung kostet **monatlich 25 Pfg.** in Chemnitz frei ins Haus.
Mit dem Extrabeiblatt **Lustiges Bilderbuch** kostet der tägliche „Anzeiger" monatlich 35 Pfg. (in Chemnitz frei ins Haus); außerhalb Chemnitz Zutragen monatlich 15 Pf.
Bei der Post ist der Anzeiger nur mit dem Extra-Beiblatte Lustiges Bilderbuch zu beziehen für 35 Pfg. monatlich. (Nr. 5580 10. Nachtrag zur Postliste.)
Telegr.-Adresse: Generalanzeiger.
Fernsprechstelle Nr. 136.

Sächsischer Landes-

# Anzeiger

## General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

Anzeigenpreis: 6gespaltene Corpuszeile (ca. 9 Silben fassend) oder deren Raum 15 Pfg. — Bevorzugte Stelle (6gespaltene Petitzeile ca. 11 Silben fassend) 30 Pfg. Bei wiederholter Aufnahme billiger. — Anzeigen können nur bis Vormittag 10 Uhr angenommen werden, da Druck und Verbreitung der großen Auflage längere Zeit erfordern.
Ausgabe: Wochentags Abends (mit Datum des nächsten Tages).
— Die Anzeigen finden ohne Preisaufschlag zugleich Verbreitung durch die Chemnitzer **Eisenbahn-Zeitung.**

— Nr. 221. — 12. Jahrgang. — | Verlags-Anstalt: Alexander Wiede, Chemnitz, Theaterstraße 5. | Donnerstag, 22. September 1892.

## Politische Rundschau.

Chemnitz, den 21. September.

### Deutsches Reich.

— **Von der Reise des Reichskanzlers nach Grünberg.** Wie mitgetheilt, hatte der Reichskanzler Graf Caprivi am Sonntag einen Ausflug nach Grünberg in Schlesien unternommen, um dort wohnende Angehörige zu besuchen. Der Reichskanzler wurde bei seiner Ankunft durch die Behörden, die Landwehrofficiere und Kriegervereine begrüßt; er erwiderte auf die Ansprache des Vorsitzenden der letzteren etwa Folgendes: Es sei ein schönes Zeichen für die Armee, wenn ihre alten Soldaten gerne der Zeit gedächten, die sie in der Truppe verlebt. Sie würden von da das Bewußtsein mitgenommen haben, was es werth sei, und am meisten in schwierigen Lagen, einen Befehlshaber zu haben, dem man mit Vertrauen folge. Das sei stets ebenso im preußischen Staate gewesen, der sich unter schwierigen Verhältnissen, Dank seinen Königen, zu Deutschland entwickelt habe. Daran schloß sich ein Hoch auf den Kaiser. Am Abend kehrte der Reichskanzler nach Berlin zurück.

— **Der nahe Rücktritt des deutschen Botschafters** vom Schweinitz in Petersburg wird wieder einmal angekündigt. Als sein Nachfolger gilt der deutsche Gesandte von Bülow in Bukarest, der früher erster Botschaftssecretär in Petersburg war.

— **An den üblichen äußeren Ehrenbezeugungen** hat es der russische Hof dem kürzlich abberufenen deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg, Generalmajor v. Villaume, bei seiner Abreise aus Rußland nicht fehlen lassen. Bei Gelegenheit des Regimentsfesttages des Garde-Jägerregiments, welches die letzte militärische Festlichkeit war, an welcher Generalmajor v. Villaume im Gefolge des Zaren theilnahm, wurde ihm der Stanislausorden 1. Klasse verliehen. Als der General sich später vom Zaren verabschiedete, überreichte er dem Kaiser im Auftrage Kaiser Wilhelm's einen Ehrensäbel, welchen der Zar zur Uniform eines Admirals der deutschen Flotte anlegen wird. General Villaume wurde darauf zur Tafel gezogen und am nächsten Tage überbrachte ihm der Generaladjutant v. Richter als Abschiedsgabe des Kaisers einen kostbaren, in altrussischem Styl ausgeführten goldenen Humpen, ein Meisterwerk seiner Art.

— **Es stimmt nicht.** Die Berliner „Post" meint, durch die neue Militärvorlage werde die Friedensstärke der Armee um etwa 95,000 Mann erhöht werden. Das ist aber denn doch leichter gesagt, als ausgeführt. Durch die Septennatsvorlage von 1887 ist die Friedensstärke der Armee um nicht viel weniger als 50,000 erhöht worden, und seitdem haben noch zwei weitere Armeevermehrungen und eine der Marine mit über 20,000 Mann stattgefunden. Sollten nun wirklich mit einem Male, und schon jetzt, im Jahre 1892, noch weitere 95,000 Mann herauszuschlagen sein? Daß alle heutigen Ersatzreservisten künftig zwei Jahre werden dienen sollen, ist selbstredend, es ist aber doch die Frage, ob diese jungen Leute, die einen Dienst von 10 Wochen aushalten, auch sammt und sonders einen solchen von zwei Jahren, der noch dazu nicht leicht sein wird, ertragen werden. Krethi und Plethi in die Uniform zu stecken, ist nicht angebracht, und daran denkt die deutsche Militärverwaltung sicher nicht. In Frankreich hat man es aus Mangel an Menschenmaterial schon gethan, aber die letzten Manöver haben auch eine gewaltige Zahl von Maroden ergeben. Wer nicht zum Soldaten paßt, den macht auch die Uniform nicht dazu, und solche Leute schaden im Ernstfalle blos. Von der Publication der Militärvorlage im „Reichsanzeiger" trennen uns übrigens nur noch zwei Wochen; bis dahin mag man füglich die Angabe der „Post" auf sich beruhen lassen. Unzutreffend ist auch die Angabe, es sollte eine größere Zahl von deutschen Officieren zu Dolmetschern für den Kriegsfall ausgebildet werden. Es soll nur das bisher schon in der deutschen Armee sehr eifrig betriebene Erlernen fremder Sprachen noch in größerem Umfange ausgeübt werden.

— **Das Befinden der Königin Elisabeth von Rumänien** ist, wie aus Neuwied, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Königin, gemeldet wird, ein günstigeres geworden. Sollte diese Besserung anhalten, so dürfte wohl an die Rückkehr der Königin nach Rumänien zu denken sein.

— **Aus Anlaß der Reichstagsersatzwahlen** ist vielfach die Frage eines Zusammengehens von Nationalliberalen und Freisinnigen gegenüber den Conservativen und der Centrumspartei erörtert worden. In den leitenden Berliner Parteiorganen wird die Frage im Prinzip bejaht, aber in den Wahlkreisen scheinen die Dinge sich anders entwickeln zu wollen, so ist es im Wahlkreise Sagan-Sprottau gewesen und jetzt im Wahlkreise Löwenberg. So bald wird hierin auch wohl eine Aenderung kaum erzielt werden. Die jahrelangen heftigen Parteikämpfe zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen sind an Ort und Stelle heute noch unvergessen und stören ein Zusammengehen für Wahlzwecke. Herr von Bennigsen rief in der vielerwähnten Rütliscene im Reichstage alle Liberalen zusammen; aber daß eine begeisterte Zusammenschließung erfolgt wäre, kann man im Moment nicht gerade sagen. In unserem Parteileben drängt sehr viel nach Neugestaltung hin, und die Schulgesetzangelegenheit hat schon einen Anfang zu solcher Neugestaltung gemacht. Vielleicht giebt es bei der Militärvorlage die Fortsetzung und dann werden alle Parteikreise daraus die Consequenzen ziehen müssen, mögen sie es nun gern wollen oder ungern. Das frühere Kartell ist heute zu Ende, aber auch die sogenannte Verbindung „Richter-Windthorst-Grillenberger."

### Oesterreich-Ungarn.

— **Die Cholera tritt in Krakau und Galizien** häufiger auf. Die Behörden lassen es an Sorgsamkeit nicht fehlen und hoffen, eine Ausdehnung der Seuche über die ganze Monarchie erfolgreich verhindern zu können. — **Gerüchtweise heißt es,** der deutsche Kaiser werde auch in diesem Jahre an den steierischen Hochgebirgsjagden theilnehmen.

### Frankreich.

— **Sehr günstig soll sich über den Verlauf der letzten großen französischen Manöver** der deutsche Militärattaché Major von Schwarzkoppen in Paris ausgesprochen haben. Das scheint aber eine Ente zu sein, denn französische Zeitungen räumen offen ein, die Manöver mit den gemischten Divisionen seien vollständig mißlungen, und die Enttäuschung in amtlichen Kreisen groß. Die Angelegenheit soll später in der Kammer erörtert werden. — **Die Schlägereien zwischen französischen und belgischen Arbeitern** dauern noch immer fort. In einem belgischen Grenzorte hat die wüthende Menge drei Franzosen, welche die Belgier verhöhnten, todtgeschlagen. — **In Marseille** ist ein socialistischer Gewerkschaftscongreß zusammengetreten. — **Die Herzogin von Montpensier** soll vor einigen Tagen versucht haben, in einer Audienz bei dem Papste dahin zu wirken, daß die gespannten Beziehungen zwischen dem Papste und den Orleans gemildert werden. Dieser Versuch der Annäherung mißglückte jedoch.

### Belgien-Niederlande.

— **Die Generalstaaten der Niederlande** sind am Dienstag von der Königin Emma mit einer Thronrede eröffnet worden, welche die auswärtigen Beziehungen als günstig, die wirthschaftliche Lage als befriedigend bezeichnet. Unter den angekündigten Vorlagen befindet sich eine solche, welche die allgemeine Dienstpflicht für die Armee einführen will. — **Der Stand der Cholera** ist in Belgien und Holland unverändert. Neue Fälle werden besonders aus Antwerpen, Rotterdam, Brüssel und Groningen berichtet. In Brüssel zeigt sich die Seuche jetzt ernstlich.

### Großbritannien.

— **Am englischen Königshofe** wird im October der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen und seiner Gemahlin erwartet. — **Der Kardinal Homerd** ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Prälat war bis zu seinem 23. Lebensjahre Gardeofficier; die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in geistiger Umnachtung. — **Die Grubenarbeiter von Nord-Wales** haben Forderungen wegen Einführung des achtstündigen Arbeitstages erhoben. — **Russische Zeitungen** wollen in letzter Zeit glauben machen, die englische Regierung schwimme ganz im Petersburger Fahrwasser, habe alle Wünsche Rußlands bezüglich der Landabgrenzung in Centralasien erfüllt und stehe dem Dreibund durchaus förmlich gegenüber. Was die Russen von den Briten wünschen, sieht man hieraus ganz genau; im Uebrigen hat die Meldung keinen Werth.

### Rußland.

— **Wegen Theilnahme an den Cholera-Unruhen** in Saratow sind 3 Personen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 25 zur Einreihung in die Strafcompagnieen, 3 zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden. — **Im Gouvernement Turkestan** wüthet die schwarze Pest. Weiterverbreitung wird nicht befürchtet. — **Russische Generale.** Der Höchstcommandirende des Kiewer Militärbezirks, General Dragomirow, hatte vom Zaren wegen eines nicht gehörigen Armeebefehls einen schriftlichen Verweis durch den Kriegsminister erhalten. Dragomirow hat den Verweis mit einer sehr drastischen Bemerkung in Gegenwart zahlreicher Officiere auf die Erde geworfen und dem Zaren einen Brief geschrieben, in welchem er trocken sagt, Se. Majestät verstände nichts von militärischen Dingen, möchte sich also auch nicht hineinmischen. Der General, der schon häufig sich sehr absprechend über das russische Kaiserhaus geäußert hat, aber seiner hervorragenden militärischen Fähigkeiten wegen immer wieder Verzeihung erlangte, ist nun vom Commando enthoben worden. Er war der designirte Oberbefehlshaber einer russischen Südarmee im Kriege mit Oesterreich-Ungarn.

### Afrika.

— **Es wird bestätigt, daß der große Araberaufstand am Kongo** durch den Raubzug der Expedition des Kongostaates unter Führung Van Kerkhovens hervorgerufen worden ist, auf welchem den Arabern alles Elfenbein mit Gewalt weggenommen wurde. Da hat also der Kongostaat an seinem Ungemach allein Schuld.

### Amerika.

— **Verurtheilung des Attentäters von Pittsburg.** Der Anarchist Bergmann, der während des großen Streiks der Arbeiter der Hüttenwerke in Homestead am 23. Juli auf den Generaldirector der Werke, Fricke, geschossen hatte, wurde zu 21 Jahren Gefängniß und einem halben Jahre Zwangsarbeit verurtheilt. — **Im New-Yorker Hafen** sind wieder eine Anzahl Hamburger Dampfer aus der See-Quarantäne befreit worden. Die Passagiere müssen aber zum Theil noch eine Landquarantäne durchmachen.

### Sächsisches.

— **Militärisches.** Aus Zwickau wird gemeldet: Am 21. September nach Schluß des Manövers und nach stattgefundener Königsparade wird der Regimentsstab und das 1. und 2. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August" Nr. 104 in hiesiger Stadt einrücken und bis zum 22. d. M. früh hier verquartirt werden, während das 3. Bataillon dagegen in Schedewitz, Bockwa, Planitz und Cainsdorf verquartirt wird. Das Regiment wird am letztgedachten Tage bis in die Garnison Chemnitz marschiren, was jedenfalls eine sehr respectable Marschleistung ist. Das genannte Regiment und das hiesige 9. Infanterie-Regiment sind übrigens die einzigen Infanterie-Regimenter, welche die Rückkehr aus dem Manöver in die Garnison zu Fuß zurücklegen müssen.

— **Michaelismesse.** Nachdem das Königl. Ministerium das Verbot der Jahrmärkte wieder aufgehoben hat, macht sich in Leipzig sofort von vielen Seiten der Wunsch bemerklich, es möge auch das Verbot der Messe wieder aufgehoben und dieselbe vom 3. October ab genehmigt werden. Der dortige Gastwirthsverein hat beschlossen, an den Rath der Stadt eine Petition zu richten, in der auf die Noth hingewiesen wird, die in dem nahenden Winter eine wahrscheinliche Folge des gänzlichen Ausfalles der Messe sein würde. Ferner soll in der Petition darauf hingewiesen werden, daß die Cholera in Hamburg bereits nachgelassen habe, daß bei den vortrefflichen sanitären Verhältnissen Leipzigs und der großen Umsicht der dortigen Behörden, die Gefahr einer Einschleppung der Seuche kaum vorhanden

---

## Blind.

Novelette von Georg Engel.

Nachdruck verboten.

Präsident: „Der Angeklagte ist hereinzuführen."

Und von zwei Gerichtsdienern sorgfältig unterstützt schreitet ein kleiner, weißhaariger Herr in den Schwurgerichtssaal der norddeutschen Küstenstadt, betastet erst vorsichtig die Anklagebank, und läßt sich dann langsam nieder. Er ist sauber, peinlich sauber gekleidet, seine zarten Hände sind von schwarzen Glacéhandschuhen bedeckt, und das schneeweiße Haar ist streng in der Mitte gescheitelt. Das glattrasirte, vornehme Antlitz, dessen weiche Züge die gute Erziehung verrathen, trägt er hochaufgerichtet.

Ein Murmeln geht durch den Saal, dann wird es wieder todtenstill.

„Der Mann ist blind," sagt der Präsident und schließt unwillkürlich die Augen, und während sein Wort verklingt, schauert unten auf der Bank der Zeugen ein junges, blondes, ganz in Schwarz gekleidetes Weib ängstlich zusammen, und ihr scheuer, hilfeflehender Blick heftet sich minutenlang auf den regungslosen Greis dort oben. Immer schneller klopft ihr Herz, das wilde, ungestüme, in ihrer Brust, immer mehr Augen scheinen sich auf sie zu richten, und immer räthselhafter sprechen die todten Sterne des Blinden zu ihr. Wie schwarze Behmgestalten lagern Aerolyer aus seiner, rings ein düsteres, athemloses Schweigen, und auf dem grünen Tischchen glänzt, von den beiden Lichtern matt erhellt, ein silbernes Abbild des Erlösers.

Nimmt nicht wirklich ein runder, rothglühender Blutstropfen über seine durchstoßenen Füße? Sie will schreien, da unterbricht sie eine scharfe, klare Stimme.

Präsident: Sie sind der Senator Carl Christoph Valenus?

Der Angeklagte: Ja, Herr Präsident.

Präs.: Wie alt?

Angekl.: 53 Jahre.

Präs.: Sie sind blind?

Angekl.: Ja.

Präs.: Können Sie sich erinnern, wann Sie dieses Unglück traf?

Angekl.: Vor zehn Jahren.

Präs.: Eben so lange sind Sie auch verheirathet?

Angekl.: Eben so lange.

Präs.: Ihre Gattin war die Tochter Ihres besten Freundes. Ich lese aus Ihren Acten, daß Sie von der Dame während Ihrer langen Krankheit gepflegt, daß Sie dieselbe dann geheirathet, und in glücklicher, ungetrübter Ehe gelebt haben."

Das schöne, blasse Weib auf der Zeugenbank lehnt sich entkräftet zurück und schließt die Augen. Etwas, wie eine Lähmung rinnt durch ihren Körper, und nur noch wie durch einen dicken Nebel hört sie die ruhige Stimme ihres Gatten.

Angekl.: „Ja, Herr Präsident, es ist Alles, wie Sie sagen."

Präs.: Angeklagter, Sie, bisher einer der hochgeachtetsten Männer der Stadt, stehen hier vor den Geschworenen, um sich wegen Todtschlags zu verantworten. Eines Abends haben Sie sich selbst dem Untersuchungsrichter gestellt und bekundet, daß Sie Ihren jungen Freund, den Baron von Bibritz, während er gemeinschaftlich mit Ihnen streifte, hinterrücks erschossen hätten. Damals verweigerten Sie jede Aufklärung über diesen räthselhaften Fall. Beharren Sie auch heute noch bei Ihrem Schweigen?

Angekl. (fest): Ich habe die That auf mich genommen, Herr Präsident. Alles weitere erlassen Sie mir.

Präs.: Angeklagter, haben Sie sich auch die Folgen Ihres Entschlusses klar gemacht? Wenn Sie uns den Schleier nicht lüften, wenn wir nicht etwas über die Motive erfahren, die Sie zu Ihrer unseligen That getrieben, dann, Herr Valenus, muß der Spruch des Gerichts verhängnißvoll für Sie fallen. Aber noch einmal, lassen Sie sich ermahnen! Wir Alle sind überzeugt, daß tief innerliche Gründe maßgebend gewesen, daß es vielleicht sogar ein mißverstandenes Gebot der Ehre war, welches Sie beherrschte. Herr Senator, Sie sind erblindet, keine Farbe leuchtet Ihnen, ewige Nacht umgiebt Sie, ein solcher Mann greift nicht aus gemeiner Mordgier zur Waffe. Sprechen, erklären Sie —

Angekl. (unsicher): Sie werden nichts weiter erfahren, Herr Präsident. Ich bitte Sie noch einmal, kommen Sie zum Schluß.

Und der Präsident stellt das Verhör ein.

Dann spricht der Vertheidiger, kurz und knapp der Staatsanwalt, die Geschworenen ziehen sich zurück und schreiten dann langsam wieder in den Saal. Der Obmann verliest das Urtheil:

„Schuldig — mildernde Zustände sind zugebilligt."

„Und schuldig, schuldig," kreischt es wie mit tausend Stimmen vor den Ohren der blonden Frau dort unten. Mit weit geöffneten Augen starrt sie auf das silberne Crucifix. Nein, das ist nicht mehr der Widerschein des flackernden Lichts, der Heiland bewegt sich und schüttelt die Faust gegen sie, und von dem Kreuze dröhnt es: „Schuldig, schuldig."

Ohnmächtig sinkt sie zusammen.

Präs.: „Der Angeklagte ist zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt."

* * *

Fünf Jahre verstrichen, da erhielt der Landgerichtspräsident eines Tages einen versiegelten Brief aus dem Zuchthaus zu N. Er enthielt die kurze Mittheilung des Anstaltsdirectors, daß vor wenigen Tagen Nr. 54, der ehemalige Senator Valenus, gestorben sei. Unmittelbar vor seinem Hinscheiden habe er einem Beamten das beifolgende Schreiben für den Präsidenten übergeben.

Ueberrascht und erschüttert las der Empfänger Folgendes:

(Fortsetzung folgt.)